

Hinweis:

Vorschau der Printausgabe.



Erasmus von Rotterdam

Moriae encomium

Das Lob der Torheit

Lateinisch / Deutsch

Übersetzt von Anton J. Gail

Herausgegeben von Stefan Zathammer

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14198

2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2021

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014198-4

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

Moriae encomium  
Das Lob der Torheit

ERASMVS ROTERODAMVS  
THOMAE MORO SVO S. D.

Superioribus diebus cum me ex Italia in Angliam recipe-  
rem, ne totum hoc tempus quo equo fuit insidendum  
ἀμούσοις et illiteratis fabulis tereretur, malui mecum ali-  
quoties vel de communibus studiis nostris aliquid agitare,  
vel amicorum, quos hic ut doctissimos, ita et suavissimos  
reliqueram, recordatione frui. Inter hos tu mi More vel  
in primis occurrebas: cuius equidem absentis absens me-  
moria non aliter frui solebam, quam praesentis praesens  
consuetudine consueveram, qua dispeream, si quid un-  
quam in vita contigit mellitius. Ergo quoniam omnino ali-  
quid agendum duxi, et id tempus ad seriam commenta-  
tionem parum videbatur accomodatum, visum est Moriae  
encomion ludere. Quae Pallas istuc tibi misit in mentem?  
inquies. Primum admonuit me Mori cognomen tibi gentile,  
quod tam ad Moriae vocabulum accedit, quam es ipse a re  
alienus. Es autem vel omnium suffragiis alienissimus.  
Deinde suspicabar hunc ingenii nostri lusum tibi praecipue  
probatum iri, propterea quod soleas huius generis iocis, hoc  
est, nec indoctis, ni fallor, nec usquequaque insulsis, im-  
pendio delectari, et omnino in communi mortalium vita  
Democritum quendam agere. Quanquam tu quidem, ut  
pro singulari quadam ingenii tui perspicacitate, longe late-  
que a vulgo dissentire soles, ita pro incredibili morum sua-

## Erasmus von Rotterdam an seinen Freund Thomas Morus

In den jüngst vergangenen Tagen, als ich von Italien nach England unterwegs war, wollte ich den ganzen langen Ritt (über die Alpen) nicht mit läppischem Geschwätz verbringen und habe mir stattdessen über unsere gemeinsamen Fragen nach Sinn und Aufgabe der Bildung Gedanken gemacht. So konnte ich mich zugleich in die Gesellschaft jener geschätzten klugen Freunde zurückversetzen, die ich verlassen habe. Unter diesen stehst du, mein Freund Morus, an erster Stelle. Auch fern von dir hat mein Geist sich nicht weniger an dir erquickt als damals während unseres täglichen Umgangs. Ich wüsste nichts, was für mich je beglückender gewesen wäre als deine Freundschaft. Da es mich nun drängte, etwas zu schaffen, die Umstände aber keine wissenschaftliche Arbeit zuließen, kam es mir in den Sinn, der Moria, also der Torheit, ein Lob zu singen. Du wirst fragen, wieso mir Pallas (Athene) gerade diese Idee in den Sinn brachte. Zunächst war es dein Familienname, der ebenso auf die Torheit<sup>1</sup> anspielt, wie du dich von allem törichten Wesen gründlich unterscheidest. Darin sind alle über dich einer Meinung. Außerdem hatte ich den Eindruck, dass dir eine ironische Spielerei dieser Art gefallen würde, zumal du gewöhnlich deine unverhohlene Freude an Scherzen dieser Art hast, sofern sie geistvoll und beziehungsreich sind. Du liebst es ja, das menschliche Leben immer ein wenig wie Demokrit<sup>2</sup> zu betrachten. Obwohl du, was Intelligenz angeht, weit über die große Masse hinausragst, verstehst du es doch, dir im täglichen Leben durch

vitae facilitateque cum omnibus omnium horarum hominem agere, et potes et gaudes. Hanc igitur declamatiunculam non solum lubens accipies, ceu μνημόσυνον tui sodalis, verum etiam tuendam suscipies, utpote tibi dicatam, iamque tuam non meam.

Etenim non deerunt fortasse vitiligitores, qui calumnientur, partim leviores esse nugas, quam ut theologum deceant, partim mordaciores, quam ut Christianae conveniant modestiae, nosque clamitabunt veterem comoediam aut Lucianum quempiam referre, atque omnia mordicus arripere. Verum quos argumenti levitas, et ludicrum offendit, cogitent velim, non meum hoc exemplum esse, sed idem iam olim a magnis autoribus factitatum. Cum ante tot secula Βατραχομυομαχίαν luserit Homerus, Maro culicem et moretum, nucem Ovidius. Cum Busiridem laudarit Polycrates et huius castigator Isocrates, iniusticiam Glaucos, Thersiten et quartanam febrim Favorinus, calvicium Syneisius, muscam et parasiticam Lucianus. Cum Seneca Claudii luserit ἀποθέωσιν, Plutarchus Grylli cum Ulysse dialogum, Lucianus et Apuleius asinum, et nescio quis Grunnii Corocottae porcelli testamentum, cuius et [403] divus meminit Hieronymus.

Proinde si videbitur, fingant isti me latrunculis interim animi causa lusisse, aut si malint, equitasse in arundine



eine unwahrscheinliche Liebenswürdigkeit überall Freunde zu erwerben. Es macht dir sogar Freude, dich so zu geben. Ich weiß, du wirst diesen Essay nicht nur wohlwollend aufnehmen als Dankesgabe deines Gastes, du wirst ihn auch in sichere Obhut nehmen; denn da er dir gewidmet ist, gehört er schon nicht mehr mir, sondern ist dein Eigentum.

Zweifellos werden die gehässigen Kritiker nicht ausbleiben, die es für unziemlich halten, dass ein theologischer Autor sich mit solchen Spielereien abgebe; andere werden Anstoß nehmen an meiner Bissigkeit, die nicht zu christlicher Bescheidenheit passe. Sie werden mir vorwerfen, dass ich es wie Aristophanes oder Lukian mache und an allem meine Zähne wetze.<sup>3</sup> Wen aber Leichtigkeit und Verspieltheit der Behandlung stören, der mag immerhin bedenken, dass ich damit keinesfalls ein Neuerer bin, sondern an großen Autoren der Vergangenheit rühmliche Vorbilder habe. Schon in der grauen Vorzeit hat Homer seinen scherzhaften »Froschmäusekrieg« geschrieben, Vergil seine »Mücke« und sein »Kräutergericht«, Ovid seine »Nuss«.<sup>4</sup> So hat Polykrates ein Lob auf Busiris verfasst, ebenso dessen Kritiker Isokrates, Glaukon ein Lob der Ungerechtigkeit, Favorinus ein Lob des Thersites und des viertägigen Fiebers, Synesius ein Lob auf die Glatzköpfigkeit, Lukian ein Lob auf die Fliege und den Schmarotzer.<sup>5</sup> Seneca schrieb die »Verkürbissung des Kaisers Claudius«, Plutarch den Dialog des Gryllus mit Odysseus, Lukian und Apuleius einen Eselsroman, dann noch irgendwer das Testament des Schweines Grunnius Corocotta, das [403] der heilige Hieronymus erwähnt.<sup>6</sup>

Mögen also jene Kritiker sich sagen, ich hätte zu meinem Vergnügen gleichsam die Figuren auf einem Schachbrett

longa. Nam quae tandem est iniquitas, cum omni vitae instituto suos lusus concedamus, studiis nullum omnino lulum permittere, maxime si nugae seria ducant, atque ita tractentur ludicra, ut ex his aliquanto plus frugis referat lector non omnino naris obesae, quam ex quorundam tetricis ac splendidis argumentis? veluti cum alius diu consarcinata oratione rhetorice aut philosophiam laudat, alius principis alicuius laudes describit, alius ad bellum adversus Turcas movendum adhortatur. Alius futura praedicit, alius novas de lana caprina comminiscitur quaestiunculas. Ut enim nihil nugacius, quam seria nugatorie tractare, ita nihil festivius quam ita tractare nugae, ut nihil minus quam nugatus fuisse videaris. De me quidem aliorum erit iudicium: tametsi, nisi plane me fallit φιλαυτία, stulticiam laudavimus, sed non omnino stulte.

Iam vero ut de mordacitatis cavillatione respondeam, semper haec ingeniis libertas permissa fuit, ut in communem hominum vitam salibus luderent impune, modo ne licentia exiret in rabiem. Quo magis admiror his temporibus aurium delicias, quae nihil iam fere nisi solemnes titulos ferre possunt. Porro nonnullos adeo praepostere religiosos videas, ut vel gravissima in Christum convicia ferant citius, quam pontificem aut principem levissimo ioco aspergi, praesertim si quid πρὸς τὰ ἄλφιστα attinet. At enim

hin und her geschoben oder, wenn ihnen das mehr gefällt, mein Steckenpferd geritten<sup>7</sup>. Ist es nicht eine hanebüchene Ungerechtigkeit, wenn wir jeder Lebenslage ihre eigentümlichen Spiele zugestehen, dem Schriftsteller aber sein Spiel verwehren wollen, besonders wenn es ernsthafte Einsichten vermittelt und seine Kurzweil einem urteilsfähigen Leser doch oft genug mehr die Augen öffnet als die abgenutzten Paradeargumente gewisser Leute. Etwa jene Autoren, die mit zitatentreicher Rede das Lob der Rhetorik oder der Philosophie verkünden, die die Vorzüge eines Fürsten feiern oder zum Türkenkrieg auffordern.<sup>8</sup> Wieder andere verlegen sich auf Weissagungen oder machen ihre Problemchen aus einem reinen Nichts. Sicher ist es läppisch, ernsthafte Dinge zu verniedlichen; es ist aber mindestens so eindrucksvoll, wenn jemand witzig schreibt und dabei keineswegs den Eindruck erweckt, er treibe dummes Zeug. Ich stelle mich mit meiner Arbeit dem Urteil der Öffentlichkeit; immerhin, wenn mich meine Eigenliebe nicht blendet, habe ich die Torheit nicht witzlos gelobt.

Was den Vorwurf der Bissigkeit angeht, sollte man immerhin bedenken, dass es zum Vorrecht des Künstlers gehört, sich straflos über das menschliche Leben lustig zu machen, vorausgesetzt, dass die Freiheit nicht in Gehässigkeit ausartet. Umso mehr wundere ich mich über den Geschmack der Zeitgenossen, denen fast nur noch hochtrabende Titel gefallen. Da gibt es unter anderem Leute von reichlich merkwürdigen religiösen Auffassungen, die eher bereit sind, Christus aufs Heftigste anzugreifen, als auch nur den harmlosesten Scherz gegen den Papst oder einen Fürsten zuzulassen, vor allem wenn es um deren Einkünfte oder Amtsgewalt geht. Wenn nun wirklich jemand Lebens-

qui vitas hominum ita taxat, ut neminem omnino perstringat nominatim, quaeso utrum is mordere videtur, an docere potius, ac monere? Alioqui quot obsecro nominibus ipse me taxo? Praeterea qui nullum hominum genus praetermittit, is nulli homini, vitiis omnibus iratus videtur. Ergo si quis extiterit, qui sese laesum clamabit, is aut conscientiam prodet suam, aut certe metum. Lusit hoc in genere multo liberius ac mordacius divus Hieronymus, ne nominibus quidem aliquoties parcens. Nos praeterquam quod a nominibus in totum abstinemus, ita praeterea stilum temperavimus, ut cordatus lector facile sit intellecturus nos voluptatem magis quam morsum quaesisse. Neque enim ad Iuvenalis exemplum, occultam illam scelerum sentinam usquam movimus, et ridenda magis, quam foeda recensere studuimus. Tum si quis est, quem nec ista placare possunt, is saltem illud meminerit, pulchrum esse a stulticia vituperari, quam cum loquentem fecerimus, decoro personae serviendum fuit. Sed quid ego haec tibi patrono tam singulari, ut causas etiam non optimas, optime tamen tueri possis? Vale disertissime More, et Moriam tuam gnaviter defende. Ex Rure. Quinto Idus Iunias. AN. M. D. VIII.

gewohnheiten bloßstellt, ohne einen Namen zu nennen, ist das dann Bissigkeit oder nicht vielmehr Unterweisung und Ermahnung? Bitte, wie gründlich nehme ich mich denn selbst unter die Lupe? Wer schließlich keinen Stand ungeschoren lässt, nimmt nicht die Menschen, sondern ihre Fehler aufs Korn. Sollte sich jemand getroffen fühlen, bekennt er sich damit eben schuldig oder hat Angst davor, es zu sein. Der heilige Hieronymus<sup>9</sup> legte sich keinen Zwang auf in bissigen Anspielungen, er scheute sich nicht einmal, gelegentlich Namen zu nennen. Ich habe jeden Namen grundsätzlich vermieden und meinen Ausdruck so gemäßigt, dass ein verständiger Leser sofort merkt, es gehe mir mehr um Vergnügen als um Satire. Ich habe es auch nicht gemacht wie Juvenal<sup>10</sup>, der dauernd der geheimen Spur des Lasters folgt. Statt Schändlichkeiten Revue passieren zu lassen, habe ich Stoff zum Lachen geboten. Sollte nun jemand auch damit noch nicht zufrieden sein, mag er daran denken, wie gut es ist, von der Torheit getadelt zu werden. Wir legen ihr ja alle Worte in den Mund und durften doch nicht aus der Rolle fallen. Doch wozu setze ich dir das alles auseinander? Du bist ein so vorzüglicher Anwalt,<sup>11</sup> dass du selbst eine bedenkliche Sache erfolgreich vertreten kannst. Leb wohl, beredter und gewandter Freund Morus, und mach die Sache der Moria zu deiner eigenen. In ländlicher Zurückgezogenheit am 9. Juni 1508.<sup>12</sup>

# MOPIAE ENKOMION, ID EST, STVLTICIAE LAVS, ERASMI ROTERODAMI DECLAMATIO

## STVLTICIA LOQVITVR:

[405] Utcunque de me vulgo mortales loquuntur, neque enim sum nescia, quam male audiat stulticia etiam apud stultissimos, tamen hanc esse, hanc, inquam, esse unam quae meo numine deos atque homines exhilaro, vel illud abunde magnum est argumentum quod, simulatque in hunc coetum frequentissimum dictura prodii, sic repente omnium vultus nova quadam atque insolita hilaritate enituerunt, sic subito frontem exporrexistis, sic laeto quodam et amabili applausistis risu, ut mihi profecto quotquot undique praesentes intueor, pariter deorum Homericorum nectare non sine nepenthe temulenti esse videamini, cum antehac tristes ac solliciti sederitis, perinde quasi nuper e Trophonii specu reversi. Caeterum quemadmodum fieri consuevit, ut cum primum sol formosum illud et aureum os terris ostenderit aut ubi post asperam hyemem novum ver blandis aspirarit Favoniis, protinus nova rebus omnibus facies, novus color ac plane iuventa, quaedam [406] redeat, ita vobis me conspecta mox alius accessit vultus. Itaque quod magni alioqui Rhetores vix longa diuque meditata oratione possunt efficere, nempe ut molestas animi curas discutiant, id ego solo statim aspectu praestiti.

Quamobrem autem hoc insolito cultu prodierim hodie, iam audietis, si modo non gravabimini dicenti praebere aures, non eas sane quas sacris concionatoribus, sed quas fori circulatoribus, scurris ac morionibus consuevistis arrigere,

# Das Lob der Torheit, eine Lehrrede des Erasmus von Rotterdam

Die Torheit spricht:

[405] Was auch immer der große Haufen von mir sagt – ich weiß sehr gut, in welch schlechtem Ruf die Torheit sogar bei den ärgsten Dummköpfen steht –, ich behaupte dennoch, aus eigener Macht Götter und Menschen erheitern zu können. Das beweist schon der plötzliche Anflug ungewöhnlicher Heiterkeit auf euren Zügen in dem Augenblick, da ich mich in dieser großen Gesellschaft zu Wort melde. Eure Stirn glättet sich, und ihr zeigt mir froh und liebenswürdig ein beifälliges Lächeln. Wenn ich euch so vor mir sehe, erscheint ihr mir trunken von Nektar wie die homerischen Götter, wo ihr doch eben noch trübsinnig und bekümmert dasaßt. Es ist, als wärt ihr gerade erst aus der Höhle des Trophonius<sup>13</sup> zurückgekommen. Wie auf der Erde beim ersten Strahl der goldenen Sonne oder nach dem rauen Winter beim ersten schmeichlerischen Hauch des Frühlings gleich alle Dinge ein neues Gesicht erhalten, neue Farbe und Jugend [406] wiederkehrt, so zeigt ihr bei meinem Anblick gleich ein anderes Aussehen. Während nämlich sonst berühmte Redner kaum mit einer wohlgesetzten Ansprache die lästigen Sorgen verscheuchen können, zerstreut meine Erscheinung allein sie gleich.

Warum ich aber heute so kostümiert auftrete, sollt ihr bald hören. Leih mir nur geduldig euer Ohr, freilich nicht wie ihr den Predigern zuzuhören pflegt, sondern wie ihr euch den Spielleuten, Possenreißern und Narren widmet,

quasque olim Midas ille noster exhibuit Pani. Lubitum est enim paulisper apud vos Sophistam agere, non quidem huius generis, quod hodie nugas quasdam anxias inculcat pueris ac plusquam muliebrem rixandi pertinaciam tradit, sed veteres illos imitabor qui, quo infamem Sophorum appellationem vitarent, sophistae vocari maluerunt. Horum studium erat deorum ac fortium virorum laudes encomiis celebrare. Encomium igitur audietis non Herculis neque Solonis, sed meum ipsius, hoc est, Stulticiae.

Iam vero non huius facio sapientes istos qui stultissimum et insolentissimum esse praedicant, si quis ipse laudibus se ferat. Sit sane quam volent stultum, modo decorum esse fateantur. Quid enim magis quadrat quam ut ipsa Moria suarum laudum sit buccinatrix, et αὐτὴ ἐαυτὴν αὐλῇ? Quis enim me melius exprimat quam ipsa me? Nisi si cui forte notior sim quam egomet sum mihi. Quanquam ego hoc alioqui non paulo etiam modestius arbitror quam id quod optimatum ac sapientum vulgus facit, qui perverso quodam pudore vel [407] Rhetorem quenpiam palponem vel poetam vaniloquum subornare solent eumque mercede conductum, a quo suas laudes audiant, hoc est, mera mendacia; et tamen verecundus interim ille pavonis in morem pennas tollit, cristas erigit, cum impudens assentator nihili hominem diis aequiparat, cum absolutum omnium virtutum exemplar proponit, a quo sciat ille se plus quam δις διὰ πασῶν abesse, cum corniculam alienis convestit plumis, cum τὸν αἰθίοπα λευκαίνει, denique cum ἐκ μυίας τὸν ἐλέφαντα ποιεῖ. Postremo sequor tritum illud vulgi prover-



mit sogenannten Midasohren<sup>14</sup>. Ich möchte mit euch ein wenig Sophisterei<sup>15</sup> treiben, will es aber nicht machen wie gewisse Zeitgenossen, die ihre läppischen Angstgebilde Kindern aufdrängen und mehr als weibische Zanksucht zur Mode machen. Lieber will ich mich an die Alten halten, die sich Sophisten nennen ließen, um der fragwürdigen Bezeichnung eines Weisen aus dem Weg zu gehen. Ihr Anliegen war es, den Ruhm der Götter und wackerer Männer in Lobreden zu preisen. Ihr werdet also eine Lobrede hören, nicht zum Preis des Herkules, auch nicht zum Preis des Solon<sup>16</sup>, sondern zu meiner eigenen, der Torheit, Verherrlichung.

Ich halte nicht so viel von jenen Weisen, die es als besonders dumm und ungezogen bezeichnen, wenn einer sein eigenes Lob singt. Es mag immerhin töricht sein, wenn sie nur zugeben, dass es mir ansteht. Ist es nicht selbstverständlich, dass die Torheit ihr eigenes Lob trompetet und sich selbst die Flöte bläst? Wer könnte mich besser darstellen als ich selbst? Bin ich doch keinem besser vertraut als mir selbst! Das ist doch viel bescheidener als der gemeine Brauch der Ehrenmänner und Weisen, die sich meistens aus falscher Scham [407 oben] gegen Geld einen Lobhudler oder Reimschmied bestellen, um von ihm unter dreisten Lügen ihr Lob zu vernehmen. Und dann schlägt der Biedermann doch auch nach Pfauenart ein Rad, und der Kamm schwillt ihm, wenn der unverschämte Lobhudler den Nichtsnutz zu einem Gott macht, wenn er ihn als höchstes Muster aller Tugend hinstellt, von dem er sich doch selbst meilenweit entfernt weiß, wenn er seine Helmzier mit fremden Federn schmückt, wenn er eine Mohrenwäsche und geradewegs aus der Mücke einen Elefanten macht.

bium, quo dicitur is recte laudare sese, cui nemo alius contigit laudator.

Quanquam hic interim demiror mortalium ingratitudinem dicam, an segniciem, quorum cum omnes me studiose colant, meamque libenter sentiant beneficentiam, nemo tamen tot iam seculis extitit, qui grata oratione Stulticiae laudes celebrarit, cum non defuerint, qui Busirides, Phalarides, febres quartanas, muscas, calvicia, atque id genus pestes accuratis magnaue et olei et somni iactura elucubratis laudibus vexerint. A me extemporariam quidem illam et illaboratam, sed tanto veriore audietis orationem. Id quod nolim existimetis ad ingenii ostentationem esse confictum, quemadmodum vulgus [408] oratorum facit. Nam ii, sicuti nostis, cum orationem totis triginta annis elaboratam, nonnunquam et alienam proferunt, tamen tri-duo sibi quasi per lusum scriptam aut etiam dictatam esse deierant. Mihi porro semper gratissimum fuit, ὅτι κεν ἐπ' ἀκαιρίμαν γλῶτταν ἔλθῃ dicere.

At ne quis iam a nobis expectet ut iuxta vulgarium istorum Rhetorum consuetudinem meipsam finitione explicem, porro ut dividam, multo minus. Nam utrumque ominis est inauspicati, vel fine circumscribere eam cuius numen tam late pateat vel secare in cuius cultum omne rerum genus ita consentiat. Tametsi quorsum tandem attinet mei velut umbram atque imaginem finitione repraesentare, cum ipsam me coram praesentes praesentem oculis intueamini? Sum etenim, uti videtis, vera illa largitrix ἐάων quam Latini Stulticiam, Graeci μωρίαν appellant.

Schließlich halte ich es mit dem alten Sprichwort, dass jeder ein Recht hat, sich zu loben, wenn ihm kein anderer den Gefallen tut.

Ich wundere mich manchmal über die menschliche Undankbarkeit und Säumigkeit, da seit Anbeginn der Welt bisher noch keiner aufstand und mit dankbarer Rede das Lob der Torheit feierte, wo doch alle voll Eifer in meinem Dienst stehen und mit Freude meine Wohltaten wahrnehmen. Es fanden sich genug Menschen, die das Lob des Busiris, des Phalaris, des viertägigen Fiebers, der Fliegen, der Glatzen und ähnlicher Absonderlichkeiten in nächtelanger Arbeit gesungen haben.<sup>17</sup> Von mir sollt ihr aus dem Stegreif eine mühelose, aber umso treffendere Lobrede hören. Ihr sollt eben nicht glauben, dass sie zur Schaustellung des Geistes ersonnen ist, wie das so [408 oben] Rednerart ist. Ihr wisst, dass diese, wenn sie nach runden dreißig Jährchen eine Rede, manchmal noch fremdes Eigentum, ans Licht bringen, beteuern, ihr Werk in drei Tagen mit spielender Leichtigkeit niedergeschrieben oder gar diktiert zu haben. Mir war es immer am liebsten, alles zu sagen, wie es gerade auf die Zunge kam.

Es soll aber keiner erwarten, dass ich mich nach gemeinem Rednerbrauch selbst erläutere oder gar auslege. Das zu umschreiben, dessen Wirkung so verbreitet ist, oder das zu zergliedern, in dessen Kult alle Welt übereinstimmt, wäre beides ein gleich heilloses Unterfangen. Wozu soll ich in einer Erläuterung meinen Schatten oder mein Abbild vorführen, da ihr mich doch von Angesicht zu Angesicht leibhaftig unter euch seht? Ich bin ja, wie ihr wisst, jene Spenderin der Güter, die man im Lateinischen Stultitia, im Griechischen Moria nennt.

Quanquam quid vel hoc opus erat dicere, quasi non ipso ex vultu fronteque, quod aiunt, satis quae sim prae me feram, aut quasi si quis me Minervam aut Sophiam esse contendat, non statim solo possit obtutu coargui, etiam si nulla accedat oratio, minime mendax animi speculum. Nullus apud me fucis locus, nec aliud fronte simulo, aliud in pectore premo. Sumque mei undique simillima, [407] adeo ut nec ii me dissimulare possint, qui maxime Sapientiae personam ac titulum sibi vendicant, καὶ ἐν τῇ προφύρῃ [408] πίθηκοι, καὶ ἐν τῇ λεοντῇ ὄνοι obambulant. Quamvis autem sedulo fingant, tamen alicunde prominentes auriculae Midam produnt. Ingratum me Hercle et hoc hominum [409] genus, qui cum maxime sint nostrae factionis, tamen apud vulgum cognominis nostri sic pudet, ut id passim aliis magni probri vice obiiciant. Proinde istos, cum sint μωρότατοι re, caeterum sophi ac Thales videri velint, nonne iure optimo μωροσόφους illos appellabimus?

Visum est enim hac quoque parte nostri temporis rhetores imitari, qui plane deos esse sese credunt, si hirudinum ritu bilingues appareant, ac praeclarum facinus esse ducunt latinis orationibus subinde graeculas aliquot vocolas velut emblemata intertexere, etiam si nunc non erat his locus. Porro si desunt exotica, e putribus chartis quatuor aut quinque prisca verba eruunt, quibus tenebras offundant lectori, videlicet ut qui intelligunt, magis ac magis sibi placeant, qui non intelligunt, hoc ipso magis admirentur, quominus intelligunt. Quandoquidem est sane et hoc nostra-

Ist es wirklich noch nötig, das zu sagen? Zeige ich denn nicht auf Gesicht und Stirn deutlich genug, wes Geistes Kind ich bin? Wer mich als Minerva<sup>18</sup> oder als Weisheit darstellen wollte, müsste sich durch meinen Anblick allein vom Gegenteil überzeugen lassen, da er auch ohne Beweisführung ein untrüglicher Spiegel des Geistes ist. Verstellung gibt es bei mir nicht, und man sieht mir immer an, was ich denke. Ich bleibe mir immer völlig gleich, [407 unten] so dass selbst jene mich nicht verheimlichen können, die für sich besonders nachdrücklich Maske und Titel der Weisheit in Anspruch nehmen und Affen [408 unten] im Purpur und in der Löwenhaut Esel bleiben. Je eifriger sie sich bemühen, umso deutlicher stehen irgendwo die Midasohren<sup>19</sup> hervor. Diese Art Menschen ist, bei Gott, undankbar, da sie als unsere unleugbaren [409] Zunftgenossen unsern Namen, dessen sie sich vor der Menge schämen, allgemein als ausgesuchten Schimpfnamen gebrauchen. Werden wir sie nicht mit gutem Recht die Töricht-Weisen nennen, da sie doch in Wirklichkeit überaus töricht sind, aber weise wie Thales<sup>20</sup> erscheinen wollen?

Unsere zeitgenössischen Rhetoren machen es offenbar so und kommen sich wie Götter vor, wenn sie doppelzüngig auftreten wie die Bluteigel<sup>21</sup>. Sie tun sich etwas darauf zugute, ihr Latein da und dort mit einigen griechischen Brocken gleichsam zu verbrämen, auch wenn sie gar nicht am Platze sind. Fehlen ihnen Fremdwörter, graben sie vier oder fünf Worte aus vergilbten Pergamenten aus und benebeln den Geist des Lesers. Das soll bei allen, die es verstehen, die Selbstgefälligkeit heben; die es nicht verstehen, sollen umso mehr in ehrfürchtige Bewunderung versinken, je weniger sie begreifen. Gerade uns bereitet es aber

tium voluptatum genus non inelegans, quammaxime peregrina maxime suspicere. Quod si qui paulo sunt ambitiosiores, arrideant tamen et applaudant, atque asini exemplo τὰ ὅτα κινῶσι, quo caeteris probe intelligere videantur. Καὶ ταῦτα δὴ μὲν ταῦτα.

Nunc ad institutum recurro. Nomen igitur habetis viri. Quid addam epitheti? Quid nisi stultissimi? Nam quo alio honestiore cognomine Mystas suos compellet dea Stulticia? Sed quoniam non perinde multis notum est, quo genere prognata sim, id iam Musis bene iuvantibus exponere conabor. Mihi vero neque Chaos neque Orcus neque Saturnus neque Iapetus aut alius id genus obsoletorum ac putrium deorum quispiam pater fuit. Sed πλοῦτος, ipse unus, vel invitis Hesiodo et Homero atque ipso adeo Iove, πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε. Cuius unius nutu, ut olim, ita nunc quoque sacra prophanaque omnia sursum ac deorsum miscentur. Cuius arbitrio bella, paces, imperia, consilia, iudicia, comitia, connubia, pacta, foedera, leges, artes, ludicra, seria, iam spiritus me deficit: breviter, publica privataque omnia mortalium negotia administrantur. Citra cuius opem totus ille poeticorum numinum populus, dicam audacius, ipsi quoque dii selecti, aut omnino non essent aut certe οἰκόσιτοι sane quam frigide victitarent. Quem quisquis iratum habuerit, huic ne Pallas quidem satis auxilii tulerit; contra, quisquis propicium, is [410] vel summo Iovi cum suo fulmine mandare laqueum possit. Τούτου πατρὸς

ein köstliches Vergnügen, das Gesuchte und Unpassende vor allem zu beargwöhnen. Sind nämlich streberhafte Menschen darunter, lächeln sie beifällig und verständnisinnig, wackeln wie ein Esel mit den Ohren, um den andern ihre gute Auffassung zu bezeigen. So ist es nun einmal.

Wenden wir uns zu unserm Gegenstand zurück! Den Namen des Mannes habt ihr nun. Welches schmückende Beiwort soll ich ihm geben? Am besten »Krone der Torheit«! Mit welchem ehrenvollen Beinamen wird die Göttin Torheit sonst ihre Geweihten antreiben? Da aber kaum einer meine Ahnen kennt, will ich mithilfe der Musen versuchen, sie darzulegen. Mein Vater war weder das Chaos noch der Orkus, Saturn oder Japetus, noch sonst einer von den altersgrauen, abgestandenen Göttern. Plutos, der Reichtum, war es. Ob nun Hesiod und Homer, ja selbst Jupiter wollen oder nicht,<sup>22</sup> er allein ist der Vater der Götter und Menschen. Nach seinem Willen regt und bewegt sich heute wie einst alles Geistliche und Weltliche. Seiner Entscheidung unterliegt alles, Kriege, Friedensschlüsse, Reichsgründungen, Verfassungen, Gerichtsbeschlüsse, Wahlen, Heiraten, Verträge, Bündnisse, Gesetze, Künste, Spiel, Ernst, kurz – mir geht schon der Atem aus –, jede private und öffentliche Tätigkeit unter Menschen. Ohne seine Hilfe wäre das ganze Volk poetischer Geister, frei herausgesagt, sogar die höchsten Götter selbst, entweder einfach nicht vorhanden, oder sie führten ein nüchternes, wenn nicht karges Leben. Hat ihn jemand zum Feind, wird ihm selbst die Hilfe der Pallas Athene nichts nützen<sup>23</sup>. Wer dagegen unter seinem Schutz steht, [410] darf getrost dem blitzeschwingenden Götterhaupt Jupiter den Strick empfehlen. Seiner Vaterschaft rühme ich mich. Er erzeugte mich nicht aus sei-

εὐχομαι εἶναι. Atque hic quidem me progenuit non e cerebro suo, quemadmodum tetricam illam ac torvam Palladem Iupiter, verum ex Neotete nymphea multo omnium venustissima pariter ac festivissima. Neque rursum id tristi illi alligatus coniugio, quomodo faber ille claudus natus est, verum, quod non paulo suavius, ἐν φιλότῃτι μιχθεῖς, quemadmodum noster ait Homerus. Genuit autem, ne quid erretis, non Aristophanicus ille Plutus, iam capularis, iam oculis captus, sed quondam integer adhuc calidusque iuventa, neque iuventa solum, verum multo magis nectare, quod tum forte in deorum convivio largius ac meracius hauserat.

Quod si locum quoque natalem requiritis, quandoquidem id hodie vel in primis ad nobilitatem interesse putant, quo loco primos edideris vagitus: ego nec in erratica Delo nec in undoso mari nec ἐν σπέσσι γλαφυροῖσι sum edita, sed in ipsis insulis fortunatis, ubi ἄσπαρτα καὶ ἀνήροτα omnia proveniunt. In quibus neque labor neque senium neque morbus est ullus, nec usquam in agris asphodelus, malva, squilla, lupinumve, aut faba, aut aliud hoc genus nugarum conspicitur. Sed passim oculis simulque naribus adblandiuntur moly, panace, nepenthes, amaracus, ambrosia, lotus, rosa, viola, Hiacynthus, Adonidis hortuli. Atque in his quidem nata deliciis nequaquam a fletu sum auspicata vitam, sed protinus blande arrisi matri.

Iam vero non invideo τῷ ὑπάρτῃ Κρονίῳνι capram altricem, cum me duae lepidissimae nympheae suis aluerint mammis, Methe Baccho progenita et Apaedia Panos filia. Quas hic quoque in caeterarum comitum ac pedisequarum



nem Haupt wie Jupiter jenes finstere Mannweib Pallas, sondern mit der Nymphe Jugend, der hübschesten und ansehnlichsten von allen. Es war auch keine freudlose Ehe, wie sie den lahmen Schmied<sup>24</sup> hervorgebracht hat, sondern ein viel schwungvollerer Liebesbund, wie unser Homer sagt. Täuscht euch nicht, der altersschwache und blinde Plutos des Aristophanes<sup>25</sup> war nicht mein Erzeuger, sondern es war der einst frische und noch jugendwarme Plutos, der nicht nur von Jugend, sondern ebenso vom Nektar glühte, den er damals gerade reichlich und ungemischt beim Göttermahl getrunken hatte.

Ihr werdet gewiss nach meinem Geburtsort fragen, da die gesellschaftliche Geltung heute davon abhängen soll, wo man das erste Geschrei ausgestoßen hat. Ich bin weder auf dem haltlosen Delos noch auf dem wogenden Meer noch in der glatten Höhle der Kalypso geboren,<sup>26</sup> sondern auf den Inseln der Glückseligen selbst, wo alles ungesät und ungepflügt hervorsprießt. Dort gibt es keine Anstrengung, kein Alter und keine Krankheit, nirgendwo auf den Feldern findet man dort Asphodillwurz, Malve, Meerzwiebeln, Wolfsbohnen, Pferdebohnen oder andere »Köstlichkeiten« dieser Art. Weit und breit haben Auge und Nase ihr Ergötzen an Molykraut, Allheilkraut, Zauberkraut, Majoran, Ambrosia, Lotosblumen, Rosen, Veilchen, Hyazinthen und den Gärtlein des Adonis<sup>27</sup>. Inmitten solcher Köstlichkeiten habe ich das Licht der Welt erblickt und der Mutter zugelächelt, statt zu weinen.

Ich neide dem erhabenen Jupiter nicht seine Nährmutter Ziege; denn zwei neckische Nymphen nährten mich an ihren Brüsten, die Bacchustochter Methe und Apaedia, die Tochter des Pan.<sup>28</sup> Ihr seht sie beide hier unter der Herde